

Ein Hochzeitpräsent.

Wolfgang, Fürst zu Anhalt, wurde einst zur Hochzeitfeier eines Burggrafen von Meissen eingeladen. Nach damaliger Sitte pflegten die Großen bei Festen dieser Art sich mit ansehnlichen Geschenken einzufinden und wetteifernd die kostbarsten Sachen dem Brautpaare darzubringen. Wolfgang sann, was er für ein Geschenk bringen wolle, das, wenn es auch ein seltsames Ansehen hätte, doch die Neuvermählten zu ernstlichen Betrachtungen über sich selbst veranlassen, sich also vor allen andern auszeichnen könnte. Und er fand es. Er ließ nämlich ein künstliches Todtengemälde fertigen: Eine Bahre mit Hirnschädeln und Todtenbeinen, am Rande von des Fürsten eigener Hand umschrieben mit Denksprüchen, die an die kurze Dauer des menschlichen Lebens und an die Vergänglichkeit irdischer Güter, besonders aber daran erinnerten, daß das Band der Ehe nicht von Menschen, doch vom Tode getrennt werden könne. Als man dem jungen Brautpaare die glänzenden Geschenke vorgetragen hatte, fiel ihm unter diesen das des Fürsten Wolfgang natürlich am meisten auf. Es ward gerührt bei dem Anblicke, fragte nach dem frommen Geber desselben, dankte ihm, und ließ es, zu dessen Andenken und zur Erinnerung an die unausbleibliche Trennungszeit, in seinem Wohnzimmer aufhängen.

Hennig.

A p h o r i s m e n.

Die Schwach- und Leichtgläubigkeit der Menge war es zu allen Zeiten hauptsächlich, welche den Glauben bei vielen Verstandesmenschen in Mißkredit brachte. Um sich nicht dem ankerlosen Schiffe des Glaubens anvertrauen zu dürfen, verschloß man sich dem Glauben selbst und gab sich so oft einem weit gefährlicheren Schiffsbruche preis.

Man hat zwar oft die Welt und das Leben mit einer Schule verglichen. Allein man hat, so viel mir bekannt, diese Vergleichung noch nicht genug auf die Entwicklung und das vermeinte Fortschreiten der Menschheit in der wahren Kultur angewendet: denn sonst müßte es längst zum Sassenpruch geworden seyn: die Schule wird älter, aber die Schüler bleiben Kinder.

Theophil Freywald.

Charade von zwei Sylben.

Will die letzte Dich beschleichen
In der Freude Geisterreizen,
Der das Jugendherz umringt, —
Folg' der ersten Himmelslauten.
Selig Du! wenn den Vertrauten
Fest ihr Friedensarm umschlingt.

Treffen Dich der letzten Schmerzen,
Weil Juwelen von dem Herzen,
Kronen fallen von dem Haupt,
Weil des Ruhmes Lanzen splintern,
Freunde vor dem Blitze zittern,
Der des Glückes Baum entlaubt, —

Nach der ersten Sternenlauben
Fliehe, wo der Liebe Lauben
Risten in der Freiheit Zelt,
Wo der Friede ward geboren,
Wo die Liebe Dich erkohren
Zu dem Herrscher ihrer Welt.

Mußt im Weltenstrom Du schwimmen,
Fern sehn Deine Sonnen glimmen,
Und das Ganze quält Dein Herz, —
Hoffe! denn der Gott der Freuden
Breitet seine Ewigkeiten
Nur der Liebe, — nie dem Schmerz.

Wurde Dir am Sterbekissen,
Armes Herz! das Glück entrispen,
Das der Mensch der ersten dankt, —
Ach! ward's nimmer Dir gegeben,
Aerm'res Herz! das seine Neben
Stablos nach dem Himmel rankt, —

Jedes Glück der ird'schen Stunden,
Hier zum Todtenkranz gewunden,
Wird einst glänzend auferstehn;
Blumen, die uns hier nicht blühen,
Werden selig einst erglühen
Auf des Himmels Morgenhöhn.

Dort nur wird die zweite fliehen,
Dort in höhern Flammen glühen
Wird der ersten Friedenskranz,
Dort nur stillen sich die Schmerzen,
Die hier schlingt um treue Herzen
Oft des Ganzen Nesselkranz.

Wilibald.

Auflösung der Charade in Nr. 266.
Schattenspiel.